

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948**

34/35 (25.3.1948)

# Süddeutsche Allgemeine Zeitung

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Donnerstag, den 25. März 1948



Anzeigenpreis: Die 11 mm bei Wesp-Zelle  
Karlsruher Ausgabe RM 1.20, Pforz-  
heimer Ausgabe und Würtembergische  
Abendblatt je RM 1.-; Gesamtangabe  
RM 2.-, Amtl. Anzeigen 50% Nachsch.

Einzelpreis 20 Pfennig

Ercheinungstage: Montag, Mittwoch und  
Freitag. — Einzelpreis RM — 20, monat-  
licher Bezugspreis RM 2.20 inkl. RM — 25  
Trägergebühr, bei Zustellung durch die  
Post RM 1.40 zuzüglich Zustellgebühr.

2. Jahrgang / Nummer 24/25

## Osterbotschaft des Papstes

Vatikanstadt, 24. März. (AP.) Papst Pius XII. wird am Ostermontag um 11 Uhr, mittel-europäischer Zeit, vom Balkon der St. Peter-Kirche den Osterreden erteilen. Die traditionelle Ansprache „ubi et ubi“ (in der Stadt und die Welt) wird vom Vatikan aus auf dem 18.21 und 21.26 Meter Kurzwellenband und auch auf Langwelle übertragen werden, wie der Vatikan bekanntgab. Die Sendung wird außerdem von den italienischen Rundfunkstationen übernommen.

Unsere Oster-Ausgabe enthält u.a.:

### Das Fenster

und die Kinder-Zeitung

### DER KLEINE WELTBÜRGER

Gesamt-Umfang dieser

Doppelnummer 12 Seiten

Unsere nächste Ausgabe erscheint

am Dienstag, den 30. März 1948

## Welthandels-Charta unterzeichnet

Havanna, 24. März. (DENA.) Mit der Unterzeichnung der Charta der Internationalen Handelsorganisation (ITO) durch 22 Staaten wurde hier laut REUTER die Welthandelskonferenz beendet. Argentinien und Polen hatten bereits vor dem Schlußakt mitgeteilt, sie würden die Charta nicht mitunterzeichnen. Die Britische Delegation, die hierher, sie müssen, bevor sie sich dem Abkommen anschließen, weitere Instruktionen aus Ankara abwarten.

## Zollunion Saarland-Frankreich

Saarbrücken, 24. März. (DENA.) Am 1. April wird die Zollgrenze, die sich bisher an der Grenzlinie zwischen Frankreich und dem Saarland befand, von der saarländisch-französischen an die saarländisch-deutsche Grenze verlegt. Die Zollkontrolle in Apath an der Strecke von Trier nach Thiville in Lothringen bleibt jedoch vorläufig noch bestehen.

## Welt-Rundschau

LONDON, (Dena). Der Erzbischof „Owen Elizabeth“, der die Übergabe der deutschen Flotte am 15. November 1945 unterzeichnet wurde, wird laut AFP verhaftet. Der Tisch, der zur Unterzeichnung gedient hatte, soll einem Museum überlassen werden.

HELSINKI, (Dena-Reuter). Der finnische Staatspräsident Juho Paasikivi erklärte vor Pressevertretern, er erwarte den baldigen Abschluß der deutsch-sowjetischen Beziehungen in Moskau über einen militärischen Beistand- und Freundschaftsvertrag.

MOSKAU, (Dena). Der finnische Ministerpräsident, Matti Pekkala, ist laut Reuter am Mittwoch nach Moskau gekommen, um die „Röhm-Gesellschaft“ vor dem amerikanischen Imperium.

BRUSSEL, (Dena). Die Außenminister-Stellvertreter-Konferenz der Benelux-Länder, die hier am Mittwoch begann, soll laut AFP zwei Tage dauern. Möglicherweise wird nur ein Schlachtopfer veröffentlicht werden.

PARIS, (Dena-Reuter). Prominente französische Intellektuelle, unter ihnen Professor Joliot-Curie, der Leiter des französischen Atomenergiekommissariats und der Maler Pablo Picasso, appellierten in einem Aufruf für die „Röhm-Gesellschaft“ vor dem amerikanischen Imperium.

PRAG, (Dena). Der bulgarische Ministerpräsident Georgi Dimitroff erklärte laut AFP einem bulgarischen Korrespondenten in Moskau, daß sich in Kürze eine bulgarische Regierungsdelegation nach Prag begeben werde, um einen Freundschafts- und Beistandspakt mit der Tschechoslowakei abzuschließen.

ROM, (ap). Italienische Kommunisten und Anhänger der Regierung getrieben in Mailand ins Handgelenke. Unbefriedigendes der Polizei und der Carabinieri konnten erst nach mehr als zwei Stunden die Ordnung wieder herbeiführen.

ANKARA, (Dena-Reuter). Die türkische Regierung beschloß, eine Wiedereinführung der während des Krieges durchgeführten Laissez-faire- und Luftverkehrsmaßnahmen im Gebiet von Istanbul und dem Bosporus.

KIANGSI, (Dena). Die nationalchinesischen Truppen sollen, wie die Agentur des „Neuen China“ laut Tsinjog mitteilt, in der Kiangsi-Provinz dreimal Gölge verwendet haben.

SAN JOSE, (Costarica, ap). Flieger der Regierung Costaricas griffen am Dienstag den Flugplatz San Isidro, rund 60 Kilometer südlich von San Jose, mit Bomben und Bordwaffen an.

KANGUN, (Dena). Die letzten britischen Truppen haben, wie der indische Rundfunk laut AFP bekanntgab, Burma verlassen. Lediglich eine britische Mission in Stärke von etwa 100 Personen verbleibt noch im Lande.

# General Clay bleibt in Deutschland

## Keine Übernahme der Besetzungsaufgaben durch das US-Außenministerium

Washington, 24. März. (DENA.) Die amerikanische Regierung hat, wie laut Reuter im Weißen Haus bekanntgegeben wurde, ihren Plan, die Verwaltung in Deutschland ab 1. Juli einer zivilen Behörde des Außenministeriums zu unterstellen, aufgegeben. Die amerikanischen Besatzungstruppen werden die Kontrolle in der amerikanischen Besatzungszone weiterhin behalten.

In der Bekanntgabe des Weißen Hauses heißt es: „Am 27. Januar hatte die Presseabteilung im Verteidigungsministerium bekanntgegeben, es sei eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach das Außenministerium die Verantwortung für die nichtmilitärischen Angelegenheiten der Besatzung Deutschlands übernehmen sollte. Die Übergabe der betreffenden Verwaltungsbereiche war für den 1. Juli oder um den 1. Juli vorgesehen. Nach Überprüfung der gegenwärtigen Lage wurde nun festgestellt, daß es nicht ratsam wäre, irgendwelche Veränderungen in unserem gegenwärtigen Verwaltungsapparat für Deutschland vorzunehmen. Diese Entscheidung wird keinerlei nachteilige Auswirkungen auf eine fortschreitende Steigerung der deutschen Verantwortlichkeit für eine Selbstverwaltung und eigene Initiative in der Verwaltung haben. General Clay bleibt weiterhin Militärkommandant und Oberkommandierender der Besatzungstruppen in Europa.“

## Erich Rothmann kommentiert

Stuttgart, 24. März. (SAB.) Der Generalsekretär des Landrats der US-Zone, Erich Rothmann, erklärte zum Entschluß der Aufrechterhaltung der Militärregierung: „Der Verzicht auf die Ersetzung der Militärregierung durch das Staatsdepartement bedeutet bilanziell die gefährlichere internationale Lage. Sie muß als eine erneute Warnung an die Sowjetunion angesehen werden.“

## Die Sowjetunion wünscht Frieden

New York, 24. März. (DENA-REUTER.) Der sowjetische Botschafter in den USA, A. Panjuschkin, erklärte in seiner ersten größeren Ansprache seit seinem Auf-

tritt in den Vereinigten Staaten vor dem Nationalrat der amerikanisch-sowjetischen Freundschaftsgesellschaft, die Sowjetunion wolle mit den Vereinigten Staaten und der Welt im Frieden leben. In seiner 1000 Worte umfassenden Rede veranschaulichte Panjuschkin dies einmal.

## Sokolowski vor die Alternative gestellt

### USA parieren russischen Abbruch der Kontrollratsitzung mit Gegenschlag

Berlin, 24. März. (AP.) Die Vereinigten Staaten haben den russischen Abbruch der Kontrollratsitzung vom Sonnabend am Dienstag mit einem Gegenschlag pariert. Am späten Nachmittag beriefen die Sowjets Sitzungen der Viermächte-Kommissionen für Steuern, Währungsreform und Notendruck auf Ende der Woche ein, nachdem sie zwei Tage die Arbeit des alliierten Kontrollrates boykottiert hatten. Zwei Stunden später unterrichtete der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, die russischen Behörden, daß die Amerikaner an keiner Unterausschubung teilnehmen werden, solange die Russen nicht den Zeitpunkt für eine neue Sitzung des alliierten Kontrollrates selbst festgesetzt haben.

Es wird erwartet, daß die Sowjets durch den amerikanischen Schritt gezwungen werden, sich zu äußern, ob sie die Arbeit der Viermächteverwaltung fortsetzen wollen oder nicht.

Von amerikanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Marshall Sokolowski mit dem Abbruch der Kontrollratsitzung am Sonnabend ohne Festsetzung eines neuen Termins die gesamte Maschinerie des Kontrollrates zum Laufen verstellte. Als Vorsitzführender in diesem Monat hatte der russische Vertreter das Datum der neuen Sitzung im Einvernehmen mit seinen Kollegen festzusetzen. Am Sonnabend verließ Marshall Sokolowski mit seiner Delegation demonstrativ den Raum, ohne dieser Regel zu entsprechen.

Wie AP weiter mitteilt, hat sich Großbritannien der Forderung der Vereinig-

ten Staaten angeschlossen, daß der sowjetische Befehlshaber und zur Zeit Vorsitzführender im Kontrollrat, Marshall Sokolowski, zunächst einen neuen Termin für die nächste Kontrollratsitzung anberaumen soll, bevor die Ausschüsse ihre Arbeit wieder aufnehmen. Frankreich gab am selben Tage ebenfalls den gleichen Beschluß bekannt.

## Berliner Kommandanten

### tagen in bestem Einvernehmen

Berlin, 24. März. (DENA.) Die vier Vertreter der alliierten Kommandanturen von Berlin trafen am Mittwochmorgen zu ihrer dritten ordentlichen Sitzung im Monat März zusammen. Wie ein Sprecher der französischen Militärregierung mitteilte, verläuft die Sitzung in bestem Einvernehmen. Ueber verschiedene Fragen sei bereits eine Einigung erzielt worden.

## Deutsche Ost-Regierung?

### Berlin, 24. März. (AP.) Die britisch li-

berierte Zeitung „Die Welt“ schrieb am Dienstag, von einer Sonderkommission sei ein umfassender sowjetischer Plan für eine ostdeutsche Regierung entworfen worden. Die Kommission, der sechs hohe deutsche Generalstabsoffiziere angehören, stehe unter Leitung des ehemaligen sowjetischen Botschafters in Berlin, Dekanow, und habe ihre Arbeit Ende vorigen Jahres aufgenommen. Eine „verfrühte“ Eingliederung der sowjetischen Besatzungszone in die DDR sei nicht beabsichtigt. Bei den der Kommission angehörenden ehemaligen deutschen Offizieren, deren Namen nur wenigen sowjetischen Beamten bekannt seien, handelt es sich nur um Ritterkreuzträger.

## Dr. Schumacher erkrankt

### Hannover, 24. März. (DENA.) Der erste

Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, der in London an einer Venenentzündung erkrankt ist und am Montag in ein Londoner Krankenhaus eingeliefert werden mußte, da er sich eine Thrombose zugezogen hatte, wird nicht mit den übrigen Teilnehmern der deutschen Delegation an der Konferenz der sozialistischen Parteien Westeuropas über den Marshall-Plan nach Deutschland zurückkehren. Wie der SPD-Parteivorstand mitteilt, ist anzunehmen, daß Schumacher über Ostern in London bleiben muß. Sein Zustand werde jedoch nicht als besorgniserregend bezeichnet.

## Frankreich unterstützt chilenische Beschwerde

### Sicherheitsrat verhandelt tschechoslowakische Frage — Papanek nimmt teil

New York, 24. März. (DENA.) Der Sicherheitsrat beschloß am Montag laut Reuter mit 3 gegen 2 Stimmen, den früheren tschechoslowakischen UN-Delegierten Dr. Jan Papanek an seinen Sitzungen teilnehmen zu lassen. Nachdem der von Argentinien eingebrachte Vorschlag, Papanek an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen, gegen die Stimmen der Sowjetunion und der Ukraine angenommen worden war, nahm der frühere tschechoslowakische Delegierte unter allgemeinem Beifall seinen Platz am Konferenztisch wieder ein. Papanek war wegen seiner oppositionellen Einstellung zu dem jetzigen kommunistischen Regime in der Tschechoslowakei seines Postens als UN-Delegierter der CSFR entbunden worden.

Die französische Delegation erklärte laut Reuter auf der Dienstagssitzung des Sicherheitsrates, die Vereinten Nationen müßten ihr „volles Gewicht“ hinter die chilenische Beschwerde stellen, wonach die Sowjetunion die Souveränität der Tschechoslowakei verletzt habe.

Der sowjetische Delegierte Andrej Gromyko bezeichnete die chilenische Beschwerde als ein schmutziges Manöver und sagte, es sei offensichtlich, daß diese Beschwerde von gewissen Großmächten in ihrer Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion unterstützt werde. Gromyko beschuldigte die Vereinigten Staaten und Großbritannien, in Zusammenarbeit mit gewissen reaktionären Kreisen in der Tschechoslowakei einen Plan zur Beherrschung des politischen Lebens in der Tschechoslowakei vorbereitet zu haben. Diese Pläne seien jedoch rechtzeitig erkannt worden.

Santiago de Chile, 24. März. (DENA-REUTER.) Der chilenische Staatspräsident Gonzalez Videla bezeichnete am Mittwoch die von sowjetischer Seite im Sicherheitsrat erhobenen Behauptungen, Chile

habe mit dem Vorbringen der tschechoslowakischen Frage im Sicherheitsrat unter amerikanischem Druck gehandelt, als einen „Angriff auf die traditionelle Stellung Chiles als ein freies und unabhängiges Land“.

New York, 24. März. (DENA-REUTER.) Der amerikanische UN-Delegierte Warren Austin sprach am Dienstag vor dem Sicherheitsrat die Warnung aus, daß die Vereinten Nationen zur Durchführung kollektiver Maßnahmen „gegen indirekte Aggression“ aufgefordert werden könnten, falls der Beweis einer sowjetischen Einmischung in die tschechoslowakische Regierungskrise erbracht werde.

## Jugoslawien will Rückgabe Triests erwägen

### Simitich protestiert — USA wollen Protest zurückweisen

Belgrad, 24. März. (DENA-REUTER.) Der jugoslawische Außenminister Stanoje Simitich überreichte den Botschaftern Großbritanniens, Frankreichs und der USA eine Note, in der Jugoslawien „äußerst energisch“ gegen die Art und Weise protestiert, in der die drei Regierungen die Frage einer Revision des italienischen Friedensvertrages in bezug auf das zukünftige Schicksal Triests aufgeworfen haben. Nach AP erklärte der jugoslawische Außenminister Stanoje Simitich, seine Regierung sei bereit, die Rückgabe Triests an Italien zu erwägen.

Beamte der amerikanischen Regierung erklärten in Washington laut DENA-INS, die Vereinten Staaten würden sowohl den jugoslawischen Protest in der Triestfrage zurückweisen als auch den Vorschlag, daß die Frage der Zukunft Triests auf dem Wege direkter jugoslawischer-italienischer Verhandlungen gelöst werden soll.

## Jewish Agency gegen eine Treuhänderschaft

### Jüdischer Staat soll am 16. Mal proklamiert werden

Jerusalem, 24. März. (AP.) Die Lage in Palästina hat sich in den letzten 24 Stunden nach der allgemeinen Auffassung von Beobachtern „weiter verschlechtert“. Die Abtransporte sämtlicher geschwächt werden, scheinen die Kontrolle im Lande immer mehr zu verlieren. Die drei größten Städte — Jerusalem, Haifa und Tel Aviv — sind praktisch zu offenen Schlachtfeldern geworden.

Der zionistische Notstandsrat Amerikas will, wie AP aus New York berichtet, alle jüdischen Gruppen in den Vereinigten Staaten zur Opposition gegen den amerikanischen Palästinabeschluß mobilisieren, wie der Rat bekanntgab.

Jerusalem, 24. März. (DENA.) Die Jewish

Agency und die Organisation Vaad Leumi haben, wie es in einer laut REUTER in Tel Aviv herausgegebenen offiziellen Erklärung heißt, mit Bedauern von der Einstellung Kenntnis genommen, welche die Vereinten Staaten hinsichtlich des Teilungsplanes für Palästina eingenommen haben. Die palästinajüdischen Juden, führt die Erklärung fort, würden sich jedem Vorschlag widersetzen, der die Errichtung eines jüdischen Staates verhindert oder hinauszögert.

Nach DENA-REUTER beschloß der Exekutivrat der Jewish Agency in einer Sitzung in Tel Aviv, am 16. Mai, dem Tag nach der Niederlegung der britischen Mandatsverwaltung, einen jüdischen Staat in Palästina zu proklamieren.

## Franzosen bleiben in Berlin

Berlin, 24. März. (DENA.) Die französische Regierung hat sich entschlossen, ihre Beteiligung an der alliierten Kommandantur in Berlin, ihre Besetzungsaufgaben innerhalb eines Berliner Sektors und ihre Berliner Garnison unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf etwaige sonstige Entwicklungsmöglichkeiten aufrecht zu erhalten, erklärte der französische Kommandant von Berlin, General Jean Genet, gegenüber Bürgermeister Dr. Ferdinand Friedensburg.

## UN-Konferenz für Pressefreiheit

Genf, 24. März. (DENA-REUTER.) Benjamin Cohen (USA), stellvertretender Generalsekretär der Vereinten Nationen, erklärte hier bei der Eröffnung der UN-Konferenz über Presse- und Informationsfreiheit, daß die „Versagen auf dem Gebiete der Presse- und Informationsfreiheit, Informationen und der Presse“ habe viel zu der gegenwärtigen Verwirrung und Unsicherheit in der Welt beigetragen. Cohen forderte die etwa 300 Delegierten von rund 50 Ländern, die sich in Genf zu der fünf-tägigen Konferenz zusammengefunden haben, auf, „dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung der Welt ein wahrheitsgetreues und umfassendes Bild von dem Weltgeschehen erhält“.

## Gruber gegen Sonderfriedenvertrag

London, 24. März. (DENA-REUTER.) Der österreichische Außenminister Dr. Karl Gruber war hier auf einer Pressekonferenz Bericht zurück, wonach Österreich einen Sonderfriedenvertrag mit den Westmächten begründen würde. Eine einseitige Zurücknahme der Besatzungstruppen, sagte Gruber, wäre sinnlos.

## General Clay hebt Urteile auf

Frankfurt am Main, 24. März. (AP.) Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay, hat die Urteile von 11 der insgesamt 13 im Malmédy-Kriegsverbrecherprozeß verurteilten Deutschen aufgehoben, wie das Hauptquartier der US-Armee bekanntgab. Von diesen 11 waren vier zum Tode, zwei zu lebenslänglichen Gefängnis und einer zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

## DVP gegen Kriegsdienstverweigerung

Stuttgart, 24. März. (DENA.) Gegen die Forderung des Stuttgarter Jugendparlaments an den württembergischen Landtag, einen Paragraphen über das Recht zur Kriegsdienst-Verweigerung in die Verfassung aufzunehmen, wandte sich der geschäftsführende Landesvorsitzende der DVP-Württemberg-Baden, Ernst Mayer, in einem Brief an das Jugendparlament vom 18. März.

Mayer erklärt zur Begründung seiner ablehnenden Haltung, wenn Deutschland das Ziel einer fremden Aggression werde, so habe niemand das Recht, ihm die Möglichkeit zur Verteidigung der Existenz zu beschneiden. Von Deutschland selbst gehe allein aus biologischen Gründen keine Kriegsgefahr aus. Mayer erklärt ferner, ein Paragraph wie er vom Jugendparlament gefordert werde, habe nur dann einen Sinn, wenn er in allen Verfassungen enthalten sei und auch alle Regierungen bereit seien, ihn einzuhalten.



# Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 112. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Pforzheim, Telefon 3901 und 3902. Druck: Badische Pressa, Karlsruhe, Waldstr. 18.

## Auferstehung

FKR. „Unsere ethnologische Tradition will es, daß die Welt nie ihr Interesse an uns verliert. Man spricht gerade jetzt viel von und über uns. Wir waren das gefährlichste Volk der Erde. Wir sind das am meisten hungernde Volk der Erde. Die Superlative begannen sich bei uns ebenso wie die Gegensätze. Aus der deutschen Masse mit Knobelbechern und Gefraßtenwinken, die in reinrassigen Herrenwägen bis zum Platz an der Sonne marschieren wollte, wurde das Volk der Unterernährten, die mit hungrigen Augen die Abfalltonnen im Schatten der Ruinen durchwühlten. Die bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten stolz und steil emporgereckten Arme sind kraftlos geworden und halten zitternd die hohlen Hände von Almosenempfängern. Früher sang man voller Übermut Deutschland, Deutschland über alles ... Und dann kam es umgekehrt: Alles, alles über Deutschland ... Alles, was notwendig war, um aus einer Nation und einem Volk den babylonischen Trümmerhaufen materieller und geistiger Werte zu machen. Die Kraftströme der allgemeinen menschlichen Polarität sind aber nicht nur bei uns selbst in ständiger Funktion. Auch um uns herum wechseln die Extreme: auf Haß folgt Mitleid, den viermotorigen Superflugzeugen folgen schließlich die Liberty-Schiffe mit zusätzlichen Rationen, und in den blutigen Fußstapfen besinnungsloser Vernichtung tastet sich langsam die Vernunft vorwärts. Das Osterfest trifft die Menschheit auf der Suche nach dem hauchdünnen Faden, der Gut von Böse trennt, nach dem Geist, der uns und die anderen die „Freunde haben“ heißt.“

Diese Sätze standen in einem Leitartikel, der zum Osterfest 1947 geschrieben wurde. Inzwischen ist ein ereignisreiches Jahr vergangen und trotzdem könnten die gleichen Sätze erst heute geschrieben worden sein. In dieser Feststellung liegt eine tiefe Tragik. Denn es ist, als ob dieses ganze Jahr, ausgefüllt mit unzähligen Sorgen und Nöten, beladen mit einer endlosen Kette enttäuschter Hoffnungen, von uns vergeblich geliebt worden wäre.

Vielleicht geht sogar diese Überlegung einen Schritt zu weit. Für den Satz: ... in den Fußstapfen be-

sinnungsloser Vernichtung tastet sich langsam die Vernunft vorwärts“ fehlen heute die zu Hoffnungen berechtigenden Fortschritte und auch der innere Glaube aller jener, die guten Willens sind, hat immer schwerer gegen lastende Zweifel anzukämpfen.

Wo vor einem Jahr noch ohne künstlichen Optimismus an den gemeinsamen Willen aller Überlebenden des letzten Krieges geglaubt werden durfte, die Formel für den wirklichen Frieden, den die Menschheit sucht und ersehnt, zu finden, und wo es Ansätze gab, die ein Zusammenspiel der Kräfte dieser Welt in erreichbare Weiten rückte, da türmen sich heute wiederum in beängstigender Maße die Probleme, die zu allen Zeiten die mit Blut geschriebene Geschichte der Welt bestimmt haben.

Den verstärkten Bemühungen der einen Seite, dem ewigen und natürlichen Wunsch nach Freiheit und Würde des Menschen Geltung und Sicherheit zu verschaffen, stellen sich mit kalter Brutalität die destruktiven Kräfte der anderen Seite in stetigem Anwachsen entgegen. Die Vernunft tastet sich nicht mehr vorwärts, sondern sie tritt laut und fest auf — aber sie tritt auf der Stelle.

Vor nahezu zwanzigtausend Jahren schlugen Unverstand und Haß das Gute und die Nächstenliebe in Golgatha ans Kreuz. Seither wurden Millionen von Kreuzen errichtet, weil Unverstand und Haß es immer wieder fertig brachten, mordend und vernichtend die Oberhand zu gewinnen. Die Auferstehung des Erklärers blieb Symbol. Von den Millionen, die erschlagen, zerfetzt und ausgeblutet nach ihm sterben mußten, kam keiner wieder. Aber wir wollen sie rufen, eben jetzt, da wir der Auferstehung des Hellands gedenken und uns nach der Auferstehung des Geistes, des Glaubens an das Gute und an die Liebe zum Nächsten, sehnen. Wir wollen ihre Schatten an uns vorüberziehen lassen in endlosem, grauenvollem Zug, und die furchtbare Anklage dieses Millionenheeres sinnlos geopferten Leben soll in all ihrer erdrückenden Schwere unsere Empfindungen dieses Osterfestes 1948 bestimmen. Vielleicht kann diese Auferstehung wieder jenen Glauben im Gefolge haben, aus dem die aufbauenden Kräfte für eine bessere Welt neue Impulse erhalten können.

## Die Blauen Blumen:

### Traum und Symbol der Romantik

zum 10. Todestag von Novalis am 25. März

„Er war ein solcher, wahrer Mensch, die reinste, lieblichste Verkörperung eines unsterblichen Geistes“, hat Ludwig Tieck über den mit 29 Jahren verstorbenen Freund Friedrich von Hardenberg, der unter dem Namen Novalis in die Deutsche Literatur ein so großes Werk wie sein nächster Traum, wie eine stille Vision aus jenen Bestreben der Seele, die uns sonst verschlossen bleiben.

Novalis war der Beste dichterische Geist der älteren Romantik. Seine leichte, der Körperlichkeit der Erde fast schon entschwebende Seele lebte in den metaphysischen Räumen einer allseitigen Gottlichkeit. Seine fast mystischen Gedankengänge waren von einer geradezu ätherischen Leichtigkeit, von einer feinsten Innigkeit und einer schmerzlichen Reizbarkeit erfüllt. Die Stille, in denen Novalis von Überdingen zum Manne und zugleich zum Dichter herantrat, waren die Stufen seines inneren Schicksals, der sich nach der geheimnisvollen Verschwimmenden blauen Blume, verzeitigt durch das nachhallende Echo seines inneren Daseins, schritt so süßen, so heiligen und so tragischen Liebe zu Sophie von Kühn, die mit 14 Jahren einem tödlichen Lieberleid erlag.

Selbst nicht schon in diesem so schweren Jahre 1797 der locker-leichten Lebensfacen des Dichters Novalis abgeritten zu werden! Aber noch einmal vergessliche die Blume seinen Schmerz. Die „Symphonie

an die Nacht“, ihrem Gedächtnis gewidmet, ließen ihn die tröstliche Verlassenheit jener Tage noch für kurze Jahre überwinden. In der Glorie mystischer Verkörperung, in der tröstlichen Verheißung künftiger Wiedervereinigung (Wiederverkörperung) sah er die Geliebte: „In ihren Augen ruhte die Ewigkeit, ich faßte ihre Hände, und die Tränen wurden ein funkendes unzerbrechbares Band. Jahrestausende zogen abwärts in die Ferne wie Ungewitter.“ In eigenwilliger Prosa und in rhythmisch beschwingen Versen, in erhabenen Bildern und in geheimnisvoll verkürzter Schlußformel er ein Vermächtnis an die Nachwelt und die Vergessenheit seiner Innerlichkeit zu ewiger Gültigkeit: „Ich lebe bei Tage / Voll Glauben und Mut / Und sterbe die Nächte / In heiliger Glut.“

Friedrich von Hardenbergs bewußtes Leben stand mehr als das anderer gleichzeitiger Menschen im Banne der Nacht und damit des Todes. Er unterstand den Gesetzen des Transzendenten mehr als jenen der sinnlichen Welt. Seine Seele beschloß er fast krankhaft vor dem Licht, um seinen Ideen zu leben. Sich zu vollenden war ihr nicht vergönnt. Nirgendwo war aber wohl das Einssein zwischen All und Mensch und zwischen Natur und Seele so innig und harmonisch gewesen als bei Friedrich von Hardenberg, der sich Novalis nannte und vor dem Schicksalsherrn herrlicher Nachruf so treffend gekündet hat: „Wenn die Philosophen werden religiös sein und Gott suchen wie Spinoza, und die Künstler fromm sein und Christus lieben wie Novalis, dann wird die große Auferstehung gefeiert werden für beide Welten.“

Dr. Walter Oberkamp

## Gottes Mühlen mahlen langsam ...

Eines der schändlichsten Mordverbrechen hat nun nach 14 Jahren seine Aufklärung gefunden. Zu den Übelsten Schandtaten der im Frühjahr 1933 auch in Baden zur Macht gekommenen Nationalsozialisten gehörte der im März durchgeführte Transport der verhafteten SPD- und Reichsbannerführer durch die Straßen der Stadt Karlsruhe. Auf zwei offenen Lastwagen waren die Häftlinge aus dem Gefängnis geholt und dann unter Begleitung einer Musikkapelle und unter dem Gebrüll und Geheule einer vieltausendköpfigen fanatisierten Menge langsam durch die Straßen der Stadt geführt worden, am Landtag vorbei, um dann weiter nach dem badischen Konzentrationslager Kislau bei Wiesloch transportiert zu werden. Dieses infame und niederrichtige Terrorstück, das selbst in jener an Sensationen gewiß überreichen Zeit in aller Welt größtes Aufsehen erregte und von allen anständigen Menschen aufs schärfste verurteilt wurde, war weiter nichts als ein persönlicher Racheakt des damaligen Reichsstatthalters Robert Wagner und des damals Innenministers Pflaumer, die damit an ihren nun wehrlosen Gegnern Rache nahen, auf Grund der präzisen Mitteilungen eines Untersuchungs- oder ein Verfahren einzuleiten. Es besteht für uns kein Zweifel, daß nicht nur die Täter, die jetzt die Mordtat zugegeben haben, die Schuldigen sind, sondern, daß darüber hinaus eine ganze Reihe Mitwisser und Mitschuldiger vorhanden sind, wir möchten nur den früheren Minister Pflaumer, den Leiter der Karlsruher Gestapo, Herdmüller, und wer sonst noch damals in hoher Position war, nennen. Auch auf diese Herrschaften sollte die Staatsanwaltschaft ihre Erhebungen ausdehnen.

Nun ist das Verbrechen aufgedeckt. Die Mörder drängen damals nichts in

wärgert habe, den berechtigten Rache, der jedoch zur Entlassung kommenden Häftling vorgelegt wurde, zu unterschreiben, in dem sich der Verhaftete verpflichtete, gegen den nationalsozialistischen Staat nichts mehr zu unternehmen, erwies sich als unwehr. Wir hatten damals sofort festgestellt, daß Marum bereit war, den Rache zu unterschreiben, wie auch, daß er sich bereit erklärt hatte, sich zu verpflichten, seine Rechtsanwaltschaft nicht mehr auszuüben, eventuell sogar Deutschland zu verlassen. Für die Mörder trat auch die Not, nachdem bekannt geworden, daß Frau Marum im Begriffe war, nach Berlin zu fliehen, die Häftlinge durch die Stadt ebenfalls empört gewesen sei. Als besonders gravierend hatten wir schließlich festgestellt, daß der „Selbstmord“ Marums sich ausgerechnet während des Urlaubs des Lagerkommandanten Mohr ereignete, als dessen Stellvertreter der Karlsruher Gestapobesitzer Sauer dieses Amt inne hatte, der damals schon allgemein als der Mörder Marums bezeichnet wurde.

Es war natürlich, daß unsere Feststellungen in der ausländischen Presse in Deutschland keine Beachtung fanden, daß wieder von ihnen Notiz genommen wurde, noch ein Staatsanwalt Verhandlung nahm, auf Grund der präzisen Mitteilungen eines Untersuchungs- oder ein Verfahren einzuleiten. Es besteht für uns kein Zweifel, daß nicht nur die Täter, die jetzt die Mordtat zugegeben haben, die Schuldigen sind, sondern, daß darüber hinaus eine ganze Reihe Mitwisser und Mitschuldiger vorhanden sind, wir möchten nur den früheren Minister Pflaumer, den Leiter der Karlsruher Gestapo, Herdmüller, und wer sonst noch damals in hoher Position war, nennen. Auch auf diese Herrschaften sollte die Staatsanwaltschaft ihre Erhebungen ausdehnen.

## Für Reformierung des Presse-Lizenzwesens

Journalisten fordern redaktionelle Mitverantwortung in den Zeitungen

Stuttgart, 24. März (DENA). Der württembergische Journalistenverband fasste hier in seiner kürzlich stattgefundenen diesjährigen Hauptversammlung zwei Entschlüsse, in denen er die gleiche redaktionelle Verantwortung für Lizenzträger und Redakteure und eine entsprechende Reform des Presse-Lizenzwesens fordert und um die Gewährung von Lebensmittellizenzen für Journalisten bittet. Die Entschlüsse sollen dem Direktor der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden und den verantwortlichen deutschen Stellen zugestellt werden.

„Die umfangreichen Erhebungen in mehr als zwei Jahren haben gezeigt, daß das gegenwärtige Lizenzsystem der notwendigen Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Zeitung und Leser hinsichtlich ist“, heißt es in der ersten Entscheidung. Die Hauptversammlung be-

schloß darin die Form der Presse-Lizenz als korrekturbedingend und fordert, daß die redaktionelle Verantwortung bei der Zeitung in allen Fragen nicht mehr allein von den Lizenzträgern, sondern auch von den Redakteuren übernommen wird. Dies müsse in einer entsprechenden Verlagskonstruktion juristisch festgelegt werden. In der Entscheidung heißt es dann: „Zur Schaffung einer unabhängigen Presse muß der Lizenzträger von Parteistellung, behördlichen und sonstigen Sonderinteressen, die den Charakter einer unabhängigen Zeitung bedingten, frei sein. Außerdem muß der Lizenzträger über eine ausreichende Berufserfahrung als Journalist und als Verleger verfügen.“

Zur Ermittlung der Täter erfahren wir von öffentlichen Klagen der Karlsruher Spruchkammer und der Ermittlungsabteilung Nordbaden noch folgende Einzelheiten: Seit 1948 wurden die Untersuchungen durchgeführt, die jetzt in relativ kurzer Zeit zu dem überraschenden Ergebnis führten. Die beiden, Stix und Bauer, wurden in Internierungslagern inhaftiert, wo sie ihre Aussagen bis ins kleinste Detail absprechen konnten. Hierbei wurden die Beweismittel besonders erschwerend. Der ehemalige SS-Sturmführer Müller war im letzten Krieges gefallen, und auch von dem vierten Komplizen Heipel kursierten Gerüchte, daß er verschollen sei, ja sogar seine Angehörigen erklärten ihn für tot.

Die Ermittlungsabteilung Nordbadens gelang es jedoch, in Stadt - Oldenburg (es sind noch 14 Orte mit demselben Namen in Deutschland zu finden) Heipel lebend antzutreffen und ihn nach Karlsruhe zu transportieren. Dort hat er auch als erster ein rückhaltloses Geständnis abgelegt und die Tat geschildert. Bei der Gegenüberstellung mit Sauer hat dieser ebenfalls gestanden. Stix hingegen noch, ist aber auf Grund der belastenden Beweise als Überführer zu betrachten. SAZ

## Deutschland-Rundschau

VEREINTE WIRTSCHAFTS-

Stuttgart (Sp). Der Länderrat und der parlamentarische Rat der US-Zone werden am 25. 3. 1949 zu einer Sonder Sitzung zusammenkommen, um amerikanische Abhängigkeitsverträge zur Entlastung zu behandeln, die auf Empfehlung der Befehlshaber der US-Zone hinführen.

Stuttgart (Dena). Die Besatzung der Landkreise Städtchen haben über 22 Tausend Lebensmittel aus ihren Selbstversorgungsstellen für die Mannheimer Schuljugend als Ostergeschenk gesammelt.

Frankfurt (Dena). Polizeibeamte entdeckten hier bei der Kontrolle eines Lastwagens etwa eine halbe Million Zigaretten. Sie waren in einer Kistenlage versteckt, die der Zug transportierte.

Frankfurt (Dena). Der neue Schriftleiter, der am Montag an Stelle der bisherigen Schriftleiterin an die amerikanische Besatzungszone in Deutschland ausgeschieden wurde, wird bereits in Frankfurt am Main einberufen.

VEREINIGTE STAATEN BERLIN:

Berlin (Sp). Als neue Berliner Tageszeitung erscheint am kommenden Montag die hiesige demokratische unabhängige „Der Tag“, die als Sprachrohr Jakob Kaiser dienen wird.

## Pressefreiheit steht nicht nur auf dem Papier

Initiative des DENA-Berichterstatters im Fall Langwasser anerkannt

München, 22. März (DENA). Amerikanische Stellen werden nichts gegen den Reporter des Dena-Büros Nürnberg, Erich Heilmannsdorfer, der kürzlich für drei Tage den Platz eines Internierten des Legats Langwasser einnahm, unternehmen, erklärte Mr. William A. Griffith, der Leiter der Entnazifizierungsabteilung bei der Militärregierung in Bayern. Heilmannsdorfer hatte aus der Perspektive eines Internierten einen Bericht über die Verhältnisse im Interniertenlager Langwasser gegeben. (Siehe SAZ Nr. 28 und 29.)

Mr. Griffith betonte, daß er die Initiative des deutschen Journalisten anerkenne, er könne aber dessen Methode, durch die ein Internierter sich für drei Tage auf freiem Fuß befindet, nicht unterstützen. Da die Sicherheit der Lagerverwaltung jedoch durch diesen Zwischenfall nicht bedroht gewesen sei,

wurde die Militärregierung von einem Eingreifen Abstand nehmen. Mr. Ernest Langford, der Chef der Presseabteilung bei der amerikanischen Militärregierung, schloß sich in einer Stellungnahme dem Bericht von Mr. Griffith an. — Der amerikanische Rechtsanwalt bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, Morton M. Karbour, der sich bereit erklärt hat, Heilmannsdorfer im Falle einer Gerichtsverhandlung vor einem amerikanischen Militärgericht zu verteidigen, drückte seine Befriedigung über den Entschluß der Militärregierung von Bayern aus. Mr. Karbour erklärte, dieser Beschluß werde dem Deutschen zeigen, daß die Amerikaner die Presse unterstützen, solange eine Berichterstattung wahr sei und wirkliche Missetatens aufdecke. „Und daß die Pressefreiheit nicht nur auf dem Papier steht.“

## Vom Abenteuer zum Millionär

Bad Nauheim (DENA). Vor 106 Jahren, am 29. März 1843, starb in New York Johann Jakob Astor, einer der ersten Wirtschaftspioniere Nordamerikas. Mit seinem Tode ging ein abenteuerliches und erfolgreiches Leben zu Ende. Johann Jakob Astor wurde am 17. Juli 1798 in dem badischen Städtchen Wallendorf bei Heidelberg als Sohn eines Metzgers geboren. Als 14jähriger ging er zu einem älteren Bruder nach London, bei dem er den Basen von Musikinstrumenten erlernte. Unmittelbar nach dem englisch-amerikanischen Krieg reiste er nach Amerika. Zunächst trieb er Holzhandel mit den Indianern und Grenzen des Staates New York und Kanadas. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihm, ein beträchtliches Vermögen zu erringen, das er von Jahr zu Jahr vergrößerte. Er versuchte den nordwestlichen Teil Nordamerikas in seinen Geschäftsbereich einzubeziehen. Von dort aus wollte er den Pelzhandel und durch direkte Verbindung mit China die Tee- und Seidenhandlung monopolisieren. Dieser Plan, der im Staate Oregon teilweise Verwirklichung fand, scheiterte an den kriegerischen Verwicklungen mit England und an der Untreue von Astors Angestellten. Die Einzelheiten dieser Unternehmung schilderte Washington Irving in seinem Roman „Astors“ und „Life of Captain Bonneville“. Nach dem Scheitern dieser Pläne beschränkte Astor seine Unternehmungen auf die Vereinigten Staaten, besonders auf die New York. Sein Vermögen erwarb er mit Grundbesitzspekulationen in den neu erschlossenen nordwestlichen Staaten und in New York. Durch das rasche Anwachsen dieser Stadt durch sein Bodenbesitz in im Werte, daß er bei seinem Tod auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt wurde.

Astors Geburtsort Wallendorf wird den Todestag ihres größten Sohnes feierlich begehen.

## Das Leben ein Nachtsyl

Vor 96 Jahren (26. März) wurde Maxim Gorkij geboren

Trüben Schwarz erst, lichte Tönungen später, entquollen dem Farbkasten, als der Pinsel des Lebens Maxim Gorkij's Bild malte. Die Grundierung fand am 26. März 1868 in Njahnj Nowgorod statt, als Alexej Pjeschkow in das Dassin trat. Das Pseudonym Maxim Gorkij nahm er später erst an; Maxim, im Andenken an den Vater (Spezialist aus Perm) Gorkij, gleich „Litter“, wählte er im Hinblick auf sein Schicksal. Mit dem fünften Jahre verwaiste er. Sein Großvater, der Färber Maschirin, erregte das Kind. Kaum der Kunst des Lesens mächtig — dabei lockten die Bücher, schwebten Held und Heldin hoch in nächtlichen Träumen — kam der Knabe neunjährig in ein Schulgeschick. Der Unglückliche, in welchem der Drang nach Lernen, nach Lektüre glühte, entließ, Hungernd, verzweifelt, durchirrte er die Straßen. Half Pläne zeichnen, Heiligenbilder malen. Tai Dienst als Köchenjunge auf einem der Dampfer, die den weiten, geheimnisvollen, ein einsames Lied murmelnden Strom, die Wolga, kletternd durchfahren. Manum versuchte mit anzufehen, in der Lehranstalt Kasan anzukommen. Geldmangel verschloß die Tore. Voll bitterer Wehmut, versuchte er nun den Broterwerb als Arbeiter, Holzräger, Lastenträger. Das Elend stiebelte zum Höhepunkt. „Ist kein Pfad, kein Weg zu schauen ...“ Er wollte es selbst aufgeben, dieses Leben. Die Form zerbrechen, die ihn hier unten festhielt. Aber noch einmal versuchte er den Kampf. Gensmen, ward er Apfelmüller, Bahnwärter, Kwartierverwalter, Schriftführer bei Rechtswahl. Lang. Dann schenkte er sich ganz Russland. Dem großen, ausgehende, mystische, heilig-grausame „Mütterchen Russland“ ward seine Straße. Kreuz und Quer durchwandelte er Steppen und Wälder, Städte

und Orte. 1892 lernte er in Njahnj Koroletnik kennen. Jetzt begann des Schriftstellers Maxim Gorkij's Lebens! Ging über zur hellen Farbe.

Seine Feder packte grausames Geschick in Romane, Novellen und Schauspiele. Aufgezogen aus dem traurigen Reichum der Erfahrungen, sandte er die Früchte der dunklen Zeit hinaus, schrieb sie in die Welt. Kein barmherziger Schicksal Gedanke vergessener Oberirdischer. Sein Geschick stand in nicht allein. Anklage schloß sich er in die Form seiner Dichtung. Hinaus, hinaus, ersehen. Begabten müßten die Schulen sich öffnen, krasser Not und nacktes sich gemüßert werden. Spiegel mußten die Straße sein, reflektieren, was unerträglich, jedes Wort, das er aussandte, rang die Hände: „So geht es zur Vernunft doch Vernunft!“ „Mutter Gorkijew“, „Drei Menschen“. Die Mutter“ sind nur einige aus dem Füllhorn der Gaben. Kunstergüsse, Meisterwerke in Materialistisch-psychologischer Dramatik geballt, Dokumente menschlicher Geschichte, Krieg und Revolution. In den samstlichen Sesseln wohlbeherrschter Theater saßen einmal deutsche Menschen. Hörten die beherrenden Sätze des „Nachtsyl“. Kalt überließ es sie, besonders, wenn Alexander Motow eine Rolle sprach. Sie dachten, wenn sie nach der Vorstellung noch einen Imbiß einnahmen, dazu wohltemperierten Rotwein tranken: „Gottlob, daß alles nur ein Theaterstück war!“ — Und heute ... ist ganz Deutschland ... „Ein Nachtsyl“! — — — Am 18. 4. 1936 schloß sich der Deckel des Farbkastens über diesem wirbelnden Gemälde. Der Vater der Literatur des Proletariats“ war nicht mehr. In seinen 3 Menschen“ fragt eines der Kinder: „Aber was ist denn das — „gestorben“? Die Seele ist fortgegangen“, lautet die Antwort. Jo Cuckelins.







# Geschichten und Geschichtchen

Unsere Klingel an der Tür der kleinen Wirtschaft gab einen schrillen, kurzen Laut. Ich trat in den halbdunklen Raum. Es hatte mich zur Osterzeit geradezu in dieses alte, fünfstöckige, schmucklose Haus getrieben. Die Zeit, die ich in ihm verbracht hatte, bedeutete einen Einschnitt in meinem Leben und solche Lebensabschnitte regen sich zur Frühlingszeit auf geheimnisvolle Weise. Wie alte Narben. Man gedenkt seiner Taten und Niederlagen. Ich sah mich in der Stube um. Nichts hatte sich verändert. Dem Hof zu öffnete sich der breite dunkle Gang, dahinter schimmerten die Umrisse eines Billards. Hinter der Theke lehnte ein Mann. Ich wusste gleich, daß es Albert war. Er trug eine graue Wollweste über dem Bauch, einen Kneifer auf der Nase, sah blaß und mürrisch aus. Er erkannte mich nicht, schenkte mir ein Glas Bier ein und lehnte sich dann wieder an das Holzregal zurück, in dem die leeren Schnapsflaschen standen. Ich setzte mich an den runden Tisch in der Ecke und blickte, während ich den ersten Schluck nahm, erschreckt noch einmal zu dem Mann hinter der Theke hinüber. Ich hatte mir eingebildet, er würde, wenn ich einträte, die Arme ausbreiten und auf mich zukommen. Nun stand er da und sah an mir vorbei. An mir, der ich bereit gewesen wäre, sofort mit ihm ein Ballspiel auf dem Hofe auszutragen oder eine Jagd auf Fahrrädern im benachbarten Schulhof um die Büsche herum. Wie ich ihn so in der lustigen Stille, es war niemand sonst im Raum, anguckte, hatte ich ein Gefühl, als wehe mich ein kalter Hauch an. Als würde ich alt dabei und steif, als beugte ich Kopf und Rücken wie Albert. Der Perpendikel der Wanduhr schlug hart in die Stille der Wirtstube hinein, als köpfe er eine Illusion nach der anderen auf der Wiese des Daseins. Auf einmal war es mir, als hätte Albert selber die mündende Sänne in der Hand und murrte dabei: „Bist so alt wie ich ... auf Hieb und Stich ... so alt wie ich ...“ Ich stand hastig auf, sagte, ich wolle einen Blick auf den Hof tun. Verwundert sah er mir nach, als ich so sicher durch die Nebentube ging, von der eine Tür hinausführte.

Nun stand ich im Hof. Immer noch reckten sich um seine Gevierte die fünfstöckigen Häuser. Aus dem umzäunten Gärtchen, das einmal die Hälfte des Hofes eingenommen und eine schöne, sauber gezimmerte Holzlaube getragen hatte, in welcher der Wirt an schönen Sonntagnachmittagen Kaffee trank, war ein winziges Stück kümmerliches Rasenland geworden, auf dem ein Handwagen stand. Unaufhaltsam zogen die Erinnerungen der Kindheit über Pflaster und Rasen: Reigen und Tänze beim Lelerkastenpolka, Freundschaftsbeteuerungen, erhitzte Jungengesichter bei sommerlichem Spiel. Deutlich sah ich Albert, wie er beim Lauf über den Hof am weitesten vorne lag, sich den Ball holte und ihn dann drei Stock hoch gegen die Brandmauer warf.

Ich ging zur Teppichstange, umfaßte prüfend ihr altes rundes Holz. Ich sah Albert und mich wie einst auf ihr dicht nebeneinander sitzen und zu den Fenstern des gegenüberliegenden Stockwerkes hinüberzusehen. Da wohnte ein Mädchen.

Manchmal zeigte er mir Gedichte, die er gemacht. Ich habe sie ihm dann verbessert, und er hat sie ihr am anderen Tage heimlich in den Schulranzen gesteckt. Es war in den Vorkursen keineswegs von Liebe die Rede. Es waren vielmehr lange Balladen von tapferen Burenkämpfern, von alten Sprossbüchern und von kühnen Schiffsjungen.

Ja ... von Schiffsjungen!

Ob er noch da oben im zweiten Stock wohnte, der grauhaarige kleine Deckoffizier, der meinte, was ein richtiger Junge sei, der müsse zur See gehen? Er war damals an die Fünzig, hatte wegen einer im Dienst erlittenen Beinverletzung früh pensioniert werden müssen und macht das Haus mit seiner Lebendigkeit ebenso unsicher wie wir beide auf unsere Weise. Er ließ auf der Treppe niemand vorbeigehen, ohne mit ihm zu sprechen, und wenn es Frauen waren, so fand er überhaupt kein Ende. Er war stets vergnügt und voller Geschichten. Unten in der Kneipe, bei Alberts Vater stand er wohl dreimal am Tage, trank einen Korn und ein Bier, rauchte seine Pfeife, und wenn die Kneipe recht voll war, begann er zu erzählen. Die Arbeiter und Handwerker, die hier ihr Frühstück und ihr Vesper aßen, haben ihm gern zugehört. War er einmal nicht da, kam es wohl vor, daß ein Lehrling zu ihm geschickt wurde, er möge ja kommen. Eine Kammer stellte seine Kajüte dar. Negerkeulen, Walroßzähne auf Bast gezogen, Pfeile, merkwürdige Messer und Masken waren an den Wänden. Vor allem aber hing da unter Glas in einem viereckigen Kasten ein großes Segelschiff. Es war aus Holz geschnitten. Auch die Segel. Sie blähten sich im Wind, und das Meer rollte nur so in farbiger grüner Welle unter dem Kiel dahin. Der Hintergrund war tiefblau angestrichen. Eine große gelbe Sonne strahlte aus der linken Ecke. Jedemal, wenn Albert das Schiff sah, sagte er mir, er werde bestimmt einmal mit einem solchen Kahn über die Meere fahren. So manchemal saßen wir bei dem schnurrigen Seemann. Er selber hochte dann unter dem Segelschiff auf einem Sofa, das eine hohe Lehne hatte. Das eine Bein hatte er ausgestreckt, das andere hing herunter, und so erzählte er, indessen er entsetzliche Qualmwolken von sich stieß, von seinen afrikanischen Abenteuern. Wenn wir ihm zuhörten, war es uns, als erstreckte sich dicht vor unseren Augen der weite, helle, gelbe Wüstensand der Sahara. Wir spürten mitschwitzend die tropische Sonne auf unserer Stirn, sahen an der Küste deutlich lange, gefräßige Hale durchs blaue Wasser flitzen. Im Sturm, der jede Geschichte beschloß, ging stets ein Segelschiff unter. Wie sein Bug und sein Heck sich im Wellenkampf hoben und senkten, so hob und senkte sich auch unsere Brust unter stürmischen Empfindungen. Und neben ihm auf dem gleichen Flur ... ob sie da noch wohnte, die alte, kluge, kleine, schmachtige Tierhändlerswitwe aus Bayern? Sie besaß zwei große schwarze Katzen und eine Kanarienvogel-Hecke, die das halbe Zimmer einnahm. Albert war mit mir einmal bei ihr gewesen. Sie führte uns zur Hecke und zeigte uns strahlend in allen Winkeln der Zweige die brütenden Weibchen. Die Katzen lagen dicht an dem

grob umgitterten Käfig, schnurrten und kümmerten sich nicht um die piepsenden und singenden Vögel. Die Alte sprach nicht viel. Aber sie hatte eine so freundliche, warme Stimme und legte so mütterlich ihre Hände auf unsere Schultern, daß wir die Eier, die wir heimlich aus einem der Nester genommen hatten, von selber wieder zurückgaben, als sie in die Küche gegangen war, um uns ein Stück Kuchen zu holen.

Während ich nun hier im Hofe an den Seemann und die Alte dachte, fing es an zu schneien. Eine weiße schöne Helligkeit legte sich über den stillen Hof. Da öffnete sich in die Flocken hinein ein Fenster über mir. Für einen Augenblick wurde ein grauer Kopf sichtbar. Mir schoß das Blut zum Herzen. War es die Frau des Wirtes gewesen? Würde er nun selber gleich aus dem Fenster gucken? Er, der einst das Haus mit großer Schuldenlast übernommen und bescheiden von den kleinen Mietkünstlern gelebt hatte? Im Keller des Hofes betrieb er eine Tischlerei. Für uns Jungen hatte er Stelzen angefertigt, eisene Barren zum Turnen, Drehkreisel und Holzbälle. Wenn er doch jetzt heruntergucken wollte mit seinem freundlichen Billardkugelkopf, dem Hängeschmurrbart, den roten Bäckchen, schlief auf dem Schädel die kleine lustige Militärmütze, die er sich vom 70er Feldzug aufbewahrt hatte. Ohne ihn war die Zeit unserer Jugend nicht denkbar, so eng war er mit ihr verknüpft. Hätten sich nicht immer um die Zeit zur Jahreswende bei ihm die Kinder des Hauses versammelt, um den Weihnachtsbaum zu plündern? Zuerst gingen wir rund um ihn herum und pflückten ab, was zu erreichen war. Dann durfte der Größte unter uns, das war Albert, in die Krone fassen und den Baum umlegen. Das tat er pie, ohne mit der anderen Hand gleich den goldenen Stern von der Spitze zu holen und einzustecken.

Nun aber mußte ich zu Albert zurück. Müste ihn sprechen. Ich trat wieder ein bei ihm und gab mich zu erkennen. Lässig, wohlwollend, ein wenig verlegen reichte er mir, ohne sich viel zu rühren, über den Ladentisch die Hand. Ich bestürmte ihn mit Fragen, wollte von allem wissen, wollte hören, ob er selber nun zur See gefahren sei und was er von der Welt gesehen. Er stand da und guckte mich verwundert an, als ich da so alles hervorsprudelte. Mir kam es wie eine Musik vor, die aus mir selber kam und aufs neue Gestalt wurde in den Figuren, von denen ich sprach. Albert aber schüttelte langsam und gemessen den Kopf, als könne er gar nicht begreifen, wie man von so etwas so viel Wesens machen könne. Er sei gar nicht zur See gefahren. Warum auch? Er habe nach dem Tode des Vaters die Wirtschaft übernommen. Wie er zur Ladenscheibe herausguckte, hielt er inne, streckte den Arm aus, zeigte mit dem Finger nach draußen. Da ging eine uralte Frau vorüber. Kopf und Rücken waren tief nach vorn gebeugt. Im Gesicht Falte über Falte. Wie mit einem Schnittmesser eingekerbt. Grobe und feine Linien.

„Die einzige, die noch übrig geblieben ist“, schrie er lachend mit weit geöffnetem Mund und vielen Zahnblöcken. „Die Alte mit den Kanarienvögeln!“

Da gab ich Albert die Hand, faßte nach der Tür und ging. Wie ich, die Klinke in der Faust, zurück sah, erblickte ich Alberts Gesicht hinter der Scheibe. Es sah aus, als presse er eben die Lippen zusammen, um meinen Namen zu rufen, aber dann verschwammen seine Züge im Dunkel der Stube und verloschen.

Vom Hofe her tönte Lelerkastenmusik. Ein Orgelmann drehte dort inmitten des Flockenwirbels einen Polka. Auf seinem Haupte der hohe Kürassierhelm der Straßen-Mus-

kanten. Die lange wohlgeputzte Spitze besetzt mit vielen kleinen Glöckchen. Das alte Gesicht voller dicker Stoppeln. Als sei er der Rattenfänger von Hameln polterten immer mehr Kinder fröhlich die Treppen der Häuser herunter und stellten sich um ihn auf. Pfennigstücke und Groschen flogen aus den Stockwerken herab. Der Stoppelbüßige schüttelte leise, langsam, gemessen mit erster Miene den Kopf. Als wolle er verneinen, was er sah und hörte. Wie Albert kam er mir vor. Aber je stärker er verneinte, um so zukunftsreicher, silberner, heller und lustiger klangen, ob er wollte oder nicht, die vielen Glöcklein an seinem Helm. Und die Kinder tanzten dazu. Christian Fröchtling.

Diese Großstadtgeschichte nennt der Autor „Der Schellenkrassier“, das ist eine Hofmusikantenart, wie man sie in Norddeutschland kennt. Der Spielende dreht die Orgel, tritt eine Pauke und schüttelte zugleich Schellen an seinem Kopf.

Nach ist der Frühling roh, aber schon genießbar. Die Luft schmeckt nach unreifer Hitze, und es riecht nach Blumen, die nicht da sind. Ein Paar Schweinchen laufen über den Hof, froh der Bewegung. Noch dürfen sie, in der Vorfrühlings-Phase der Schinken und Würste, deren wahrlich inkarnierte Idee sie sind, frei galoppieren. Der Tod persönlich, die Sense, das Messer, dem sie entgegenschwellen, im Stiefel, jagt sie mit Händeklatschen und freundlichem Scherzwort. Die Sonne probt, es geht schon ganz gut. Blank ist der Himmel, von der Farbe dünnen Glases, als wäre vorläufig nur eine erste Schicht Blau aufgetragen. Es ist warm kalt. Große Fliegen, verirrt in der Zeit, hineingefallen der Sommer-Täuschung, verhungern an Fensterscheiben. Über Baum und Strauch liegt ein Traum von Grünem, im neuen Moos, das den Waldboden deckt, wird er bereits smaragdne Wirklichkeit. Die Dorfstraße ist dicker, appetitlicher Kot, die Auto-Pneumatik haben lange Linien ihrer Ornamente in den nachgebigen Kot hineingedrückt. Wenn er hart sein wird, werden sie ihn zu Staub zermalmen: das ist das Los des Charakters auf der Erde! Überall stolchen Hühner, neu in der neuen Sonne, lernen sich im Freien orientieren, und die Gegend kennen. Verleiste Pflützen, hier und da, warten auf das Unabwendbare, an der Landschaft hängen Schneekrusten, Fetzen und Fäden eines zerrissenen, fortgewehten winterlichen Überwurfs. Aus der Kotlache trinkt ein Ententrio. Immerzu trinkt es, das kann nicht Durstlöcher, das muß Beschäftigung sein oder Spiel, oder sie wollen dem Timpel, in dem der Himmel sich spiegelt, auf den blauen Grund kommen. Die Gänse hingegen, weiß sind sie und wollen es bleiben, suchen das fließende Wasser, sie machen sich's kalt, dann haben sie doppelten Genuß von der unwahrscheinlichen März-Sonne. Die Jahreszeit ist aus den Fugen. Durch den Wald, noch offen nach allen Seiten hin, schwärmen Licht und Luft in heitler Freiheit, nützen die Chance, von keinem Laubgitter abgehalten zu sein. Den Dorfkötern ist das Wetterwunder ins Herz gefahren, sie schnappen nach den Sonnenstrahlen, haufen warme Luft und wiegen sich beim Gehen, als sei ihnen absurd leicht zumute. Entblößt liegt die Erde, aufgedeckt vom Sturm, mit ihrem Schlaf ist es vorbei, und zum Aufstehen doch zu früh. Und von der Wärme überrascht, indes der Frost ihr noch in allen Gliedern steckt, kramt sie sögernd Frühlingsgassen aus. Der Mensch aber hat Kopfschmerz und Gelüste, und seine rührselige Sinnlichkeit sucht unter andern auch den Busen der Natur. Sein Gefühl setzt Knospen an, an denen wahrscheinlich nichts ist als Luft, in seinem Inwendigen rumort es wie von Kelm und Wachstum, aber herauskommen wird wahrscheinlich nicht einmal Gras. Und welche beglückte Ruhe spiegelt sich in den Augen der Kuh, die zum erstenmal nach langer Pause im Freien spazierengeht! Blickt sie sonst sanftmütig, so blickt sie jetzt liebevoll. Sicher, in ihrer schwabbelnden Brust schwabbelt etwas wie Weltgefühl, und hätte sie das Mimische heraus, sie würde lachen. Alfred Polgar.

Unter der Bezeichnung: „Erste Frühlingstage“ schrieb Alfred Polgar, einer der feinsten Feuilletonisten deutscher Sprache, diese kleine übermütige Skizze.

## Reger-Anekdoten

Zu der Zeit, als der große Komponist Max Reger noch Studierender des Fürstlichen Konservatoriums zu Sondershausen war, hatte sich ein Schüler der Dirigentenklasse, der ein großer Wagnerianer war, enthusiastisch geäußert: „Einmal das Vorspiel zu den „Meistersingern“ dirigieren — und dann sterben!“

Am nächsten Tag stand folgender Anschlag auf dem schwarzen Brett des Institutes:

Mittwoch, den 5. Juni 1890

Orchester-Probe

Wagner: Meistersinger-Vorspiel

Dirigent: Herr Müller

Ehre seinem Andenken!

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

„Warum wollen wir dem Müller seinen letzten Wunsch nicht erfüllen?“, erklärte er.

Als sich eine Dresdener Musikkommission zum Besuch und zur Prüfung der Lehrkräfte des Leipziger Konservatoriums angesetzt hatte, an welchem damals auch Max Reger unterrichtete, schrieb der Meister den Herren: Er sei gern bereit, sie zu prüfen.

Zu Max Reger kam eines Tages ein dilettantischer Komponist und legte dem Meister sein neuestes Werk zur Begutachtung vor. Reger blätterte scheinbar sehr aufmerksam in dem Manuskript und meinte dann voller Interesse: „Sagen Sie mal: wo haben Sie eigentlich das ausgezeichnete Notenpapier gekauft?“



MAGNOLIEN / ZEICHNUNG VON GOTTLIEB RUTH, STUTTGART